

Wenn es um Leitlinien geht, wird Hausärzten oft vorgeworfen, sie würden diese zum Schaden ihrer Patienten



nicht gut genug befolgen. Zumindest nicht so gut wie ihre fachärztlichen Kollegen, zum Beispiel Kardiologen oder Psychiater, zwei Berufsgruppen, die in Studien zur Richtlinientreue gern als Vergleich mit hausärztlichem Handeln herangezogen werden.

Doch werden hier nicht Äpfel mit Birnen verglichen? Ja, sagt uns

schon der gesunde Menschenverstand: Während sich in den Wartezimmern der Spezialisten ein bereits (vom Hausarzt) handverlesenes Patientenkollektiv einfindet, sieht sich der Praktiker mit einer bunten Vielfalt verschiedenster Symptome konfrontiert. Dass darunter die Wahrscheinlichkeit leidet, immer und in jedem Fall

hingegen weniger vielfältig. Beim therapeutischen Handeln, dem «Output», lagen die Kardiologen vorne, was vor allem den zahlreichen kardiologischen High-Tech-Methoden geschuldet war. Um die vollständige Komplexität ärztlichen Handelns möglichst zutreffend in Zahlenwerten abzubilden, fehlte bei dieser Betrachtung jedoch noch eine entscheidende Komponente: die Zeit.

Umgerechnet auf die «Komplexität pro Stunde» ärztlichen Handelns erwies sich eine Stunde Hausarztendienst um gut ein Drittel komplizierter als die Tätigkeit in der kardiologischen Praxis und gut fünfmal komplexer als bei einem Psychiater. Darum seien die Ursachen geringerer Richtlinientreue der Hausärzte in erster Linie in der hohen Komplexität ihrer ärztlichen Tätigkeit zu suchen, so die Autoren. Ihre Forderung: Hausärzte müssen mehr Zeit pro Konsultation haben und diese auch entsprechend bezahlt bekommen.

## Hausarztmedizin ist komplizierter als Kardiologie

umgehend leitlinienkonform zu handeln, ist im Grunde jedem klar, der mit der Realität in der Hausarztpraxis vertraut ist.

Hausarztmedizin ist komplex. Wie komplex, hat nun ein texanisches Autorenteam auszurechnen versucht. Sie werteten dafür rund 28000 Konsultationen in den Praxen von Hausärzten, Kardiologen und Psychiatern aus. Dabei ging es um Quantität, wie zum Beispiel die Frage, aus wie vielen verschiedenen Gründen ein Patient zur Konsultation kommt und wie oft, die Variabilität im Krankheitsverlauf sowie die Diversität der erforderlichen Massnahmen. Das Ganze betrachtete man von zwei Seiten: dem «Input», das heisst dem Grund für die Konsultation, Untersuchungen und Tests, Diagnosen und Patientencharakteristika sowie dem «Output», den Medikamentenverordnungen, Massnahmen und Therapien.

Auf den ersten Blick war der «Input» bei Hausärzten und Kardiologen etwa gleich komplex, bei den Psychiatern

Sicher mag man sich fragen, ob man die Komplexität ärztlichen Handelns wirklich in Zahlenwerten ausdrücken kann. Auf der anderen Seite geschieht dies tagtäglich, wenn Taxpunkte ausgehandelt und Vergütungen vereinbart werden. Insofern darf man den texanischen Autoren dankbar sein, dass sie die Komplexität der Hausarztmedizin für einmal als nackte Zahl errechnet haben. Schliesslich wird das Gesundheitswesen von zahlreichen Zahlengläubigen bevölkert.

**Renate Bonifer**

Katerndabel D, Wood R, Jaén CR: Family Medicine Outpatient Encounters are More Complex Than Those of Cardiology and Psychiatry. *J Am Board Fam Med* 2011; 24(1): 6-15. doi: 10.3122/jabfm.2011.01.100057